

2. April: Als Stadtsichter und Fotografierer – Fotograf wäre in meinem Fall zu hoch gegriffen – ist man stetig mit den Augen irgendwo und erhascht besondere Perspektiven. Dafür muss man auch mal zwei Schritte nach links oder rechts gehen, damit sich Vorder- und Hintergrund neu sortieren. So gibt es beispielsweise eine Stelle am Karlsplatz, von wo aus das grüne Dach der Oper auf dem Landtag zu sitzen scheint. Heute fand ich eine neue aparte Mischung. Vor dem Lindemuseum stehend, gibt es einen Blickwinkel, bei dem der riesige Betonteller des Fernmeldeturms auf dem Glasturm der Volksbank aufzuliegen scheint. Von der Form her sehr passend.

Nachdem ich nahe dem Kursaal noch etwas erledigt hatte, schlenderte ich noch den kleinen Uferweg zwischen Mühlsteg und Wilhelmsbrücke entlang. Es war eine tolle Wetterstimmung. Im Hintergrund war schon der prognostizierte Wetterwechsel mit ersten Regenschauern erkennbar. Toll, wie sich die Sonne in eine kleine Bucht am Rande einer großen Wolkenbahn schmiegte und im Gegenblick den Strom funkeln ließ. Wetterstimmungen auf dem Wasser sind etwas Herrliches. So kenne ich es aus meiner zweiten Heimat am Luganer See. Etliche junge Leute hatten die wenigen Bänke in Beschlag genommen. Ja, der Nägger isch scho schee.

3. April: Dieser Morgen war anders. Ich fuhr mal wieder von Ludwigsburg ins Büro. Das Wetter hatte von sonnig auf nass umgeschlagen. Ich hatte eine gute Nacht hinter mir, einen liebevollen Abschied und in mir war eine tiefe Gelassenheit. Adriano Celentano spielte für mich und alle Ampeln waren grün. So etwas habe ich in all den Monaten, die ich auf dieser Strecke verkehre noch nicht erlebt. Allein in der Mönchfeldstraße steht man auf wenigen hundert Metern oft an jeder Ampel, weil es keine Kettenschaltung gibt, was für solch eine Hauptstraße ungewöhnlich ist. Vielleicht hätte ich an diesem Tag Lotto spielen sollen. Es gibt Tage da stimmt alles. Zudem ging nach acht Wochen mein Krankenhausbesuchsmarathon zu Ende und ich konnte endlich wieder aufatmen.

5. April: Interessant ist zu beobachten, wie am Roten Stich, jene Straße, die vom Robert-Bosch-Krankenhaus nach Zuffenhausen hinab führt, im Berufsverkehr immer wieder Autos in einen Gartenweg abbiegen. Ein kleines Anliegerweglein, das an der unteren Krailenshalde beim TÜV herauskommt. Ganz schön viele „Anlieger“. Der Autoverkehr sucht sich seine Schleichwege. Da die Polizei nur wenig personelles Potenzial zum Kontrollieren hat, ist man heute bei fast allen Verkehrsvergehen weitgehend sicher. Bleiben nur Stichpunktkontrollen. Beliebte Abkürzungen sind auch die Gründgenstraße in Vaihingen oder die Grünwaldstraße durch den Kräherwald. Dieselkontrollen, Parkraumtäuschmentüberwachung, vieles funktioniert nur in kleinen Teilen. Eigentlich sollte man meinen, sei dies ein einträgliches Geschäft, da die Bußgelder, die innerhalb einer Stunde kassiert werden, wohl deutlich über denen des Stundenlohns von drei oder vier Polizisten liegen dürften. Allerdings bin ich nun auch kein Freund, grenzenloser Überwachung. Diejenigen aber, die sich auf Kosten anderer im Verkehr stetig versuchen Vorteile zu verschaffen, dürfte es ruhig öfters erwischen.

Aus terminlichen Gründen war ich mittags in Mitte und West unterwegs. Ich musste unter anderem zu einem Notar in der Königstraße 20. Der Eingang hierzu ist in der Gloria-Passage.

Die Gebäude aus den 50er-Jahren sind von außen meist recht unschön, aber im Inneren haben sie etwas mehr Charme. In diesem Fall war es das geschwungene Treppengeländer mit einem Messinghandlauf und kleinen Messingkugeln im Gestänge. Gegenüber heute ist das schon fast verspielt. Als sportlich junger Mann nahm ich natürlich die Treppe. Nach der ersten Treppe gab es nur eine verschlossene Tür. Vermutlich ein Zwischengeschoss, weil ja durch die Läden und Kinonutzung die Erdgeschossetagen höher sind. Im nächsten wählte ich mich dann im ersten Stock, wo sich das portugiesische Generalkonsulat befindet. Stattdessen hing hier ein kleines Schild, man solle, zu diesem wollend, im Aufzug den ersten Stock wählen. Ich dachte nun schon zum zweiten Mal im ersten Stock zu sein. Der vermeintlich erste, dort wo in anderen Gebäuden bereits der zweite wäre war also keiner. Erst der nächste. Das habe ich nicht verstanden. Nun egal, ich musste in den zweiten, also je nach Auslegung in den dritten oder vierten Stock. Hat hier noch jemand den Durchblick? Siehste Witzig jedenfalls war der Blick aus den Treppenhausfenstern in den zweistufigen Innenhof, der eigentlich aus den begrünten Dächern der versetzt darunter liegenden Etagen besteht. Eines davon wie ein kleiner Garten angelegt, mit Steinplattenweg und Kaffeetischchen. Interessant, diese Königstraßenklötze mal von hinten zu sehen, was sich architektonisch allerdings nicht wirklich lohnt. Erschreckend nüchtern ist auch die Rückseite des ansonsten schönen Marquardtbaus.

Wenig später machte ich mich zu Fuß in Richtung Westen auf. Irgendwann drückte mein Innenleben und ich überlegte mir einen guten Ort zur Entdauung. Ich mag keine überlaufenen öffentlichen Toiletten und schmutzige schon gar nicht. Ich fand eine gute Lokeischen: Literaturhaus, dritter Stock, Auffahrt mit dem Paternoster. Stilvoll also obendrein! Danach passierte ich die Rosenberghöfe, auf dem alten AOK-Gelände am Berliner Platz. Sie sind mittlerweile bezogen, liegen aber gar nicht an der Rosenbergstraße. Erst im Nachhinein wurde mir klar, dass sich dies auf den Stadtteil Rosenberg bezieht, Sonst müssten sie Breitscheid-, Falkert-, Seiden- oder Forsthöfe heißen. Nebenan entsteht gerade ein sperriger Klotz. Das Betonmonster wird zwei Sporthallen für die Schloss-Realschule beinhalten. Hier war früher mal der Lehrerparkplatz, umsäumt von Büschen und Bäumen. Zudem war es eine Art erweiterter Schulhof. Selbiger ist nun bedenklich geschrumpft.

6. April: Siemens wird Weilimdorf verlassen und sich in Zuffenhausen ansiedeln. Der nach firmeneigenen Angaben größte Vertriebs- und Sörwisstandort Deutschlands bleibt in Stuttgart, was schön ist. Immerhin ist Siemens seit 125 Jahren in Stuttgart präsent. Die 1.900 Beschäftigten werden zukünftig zwischen den beiden Zuffenhausener S-Bahn-Haltestellen angesiedelt. Amüsiert hat mich das allgemeine Blabla, wie man es immer gerne in einem Umzugsfalle liest: „Am Standort X können wir unsere Unternehmensziele am besten umsetzen“. Einer der Gründe wäre die Nähe zu S-Bahn und Autobahn. Klingt plausibel, wenn man davon absieht, dass sowohl S-Bahn als auch Autobahn in Weilimdorf näher liegen, als in Zuffenhausen. Nun, letztendlich ist es egal. Man bekommt modernere Gebäude und das alte in Weilimdorf kann auch auf einen moderneren Stand gebracht werden, um dann wieder dem freien Markt überlassen zu werden. Gewerbeflächen werden ja händeringend gesucht. Immerhin hat die Belegschaft nun drei, statt einer S-Bahnlinie zur Auswahl. Das dürfte den Anreiz, die Öffis zu nutzen deutlich erhöhen.

Kuhn hat Wort gehalten. Das Team der Stadtreinigungskräfte wurden um 123 neue Mitarbeiter aufgestockt, um das Stadtbild pfleglicher erscheinen zu lassen. Dies ist immerhin eine Zunahme von rund zehn Prozent. Dazu gab es auch neue Fahrzeuge. Kompliment! Ganz nebenbei ist es für das Sozialgefüge einer Stadt sehr wichtig, dass es auch genügend einfache Arbeitsplätze gibt. Ein Gewinn für alle!

Auch nach Monaten habe ich immer noch Waldau-Schmerzen, wenn ich das Oberligagekicke sehe. Der Spielball wurde präsentiert von der Metzgerei Kübler. Meine Güte, wenn eine örtliche Metzgerei Sponsor ist, dann fühlst Du Dich im tiefsten Keller des Fußballs angekommen. Okee, der einstige Heschlacher Metzger ist heute eine große Veranstaltungsschlachterei geworden, aber das konnte mein ungutes Gefühl nicht wirklich dämpfen. Immerhin gab es ein himmelblaues fünf – null, so, dass sogar die Sonne zum Schluss raus kam. Dieses Ergebnis ging ins Schwabenbräu-Kontor. Die Brauerei spendiert für die Abschiedsfeier am Saisonende für jeden geschossenen Treffer 20 Liter Freibier- Hurra! Sollten die Blauen aber nicht aufsteigen, wird auch keiner feiern. Uiiii! Man stelle sich vor, auf der Waldau stehen über tausend Liter Freibier herum und keiner holt es ab. Und was wäre, wenn RB Leipzig einen Titel gewänne? Gibt es dort dann Frei-Redbull? Eine Stadt in Zucker- und Koffein-Exstase, da möchte ich nicht dabei sein. Ach holt mir die gute alte Axel-Frischmilch zurück!

Wie schon eine Weile ins Auge gefasst, wanderte ich endlich mal die Neue Weinsteige in die Stadt hinab. Weitgehend von der Dimension her eine echte Bundesstraße, die wohl selten Passanten sieht. Unterhalb der großen Asphaltpiste wechseln sich im oberen Teil verwilderte und kultivierte Gärten ab. Dann folgte das Etzel-Denkmal. Gottlieb Christian Eberhard von Etzel war auf Tragwerke spezialisiert und schuf Pfeilerfreie Brücken oder auch Kirchendecken. Das Denkmal blieb mir bis abends in Erinnerung, da mich dessen Sockel, als ich gerade die Inschriften über mir studierte, böse am Schienbein traf. Sternchen am Nachmittag! Der königlich-württembergischen Oberbaurat war der Erschaffer der Neuen Weinsteige, für Stuttgart ein nachhaltig wichtiges Verkehrsbauwerk. Es wurde als Wilhelmstraße 1831 eröffnet und stellte eine attraktive Verbindung zwischen Stuttgart und den südlichen Nachbargemeinden her. Vorher gab es hierfür nur die extrem steile Alte Weinsteige. Bis 1922 musste für die Nutzung der neuen Trasse Maut bezahlt werden. Auch insofern war diese Straße modern.

Der weitere Spaziergang vermochte durch seine Ein- und Aussichten den Schmerz etwas zu lindern. Ich entdeckte eine alte Aussichtsplatte die von hübschen Steinstelen geziert wird. Früher gab es hier bestimmt mal Sitzbänke. Dann streifte ich den Wernhaldenpark mit seinen tollen Häusern. Das Haus des Gartenbaus sei erwähnt oder auch das alte Hotel Seybold, wo man in besonderer Atmosphäre über den Dächern der Stadt logieren kann.

Dann bestaunte ich den städtischen Weinberg, der mit schönen Trockenmauern glänzte, aber nicht mir Reben. Diese wurden vor zwei Jahren entfernt und anschließend die Mauern wieder hergerichtet. Ein altes Handwerk, wofür die Zahl der Spezialisten sehr begrenzt ist. Hier soll in Zukunft Biowein angebaut werden. Von einer robusten Sorte ist die Rede. Dann ging der Blick wieder nach unten, auf die Flachdachhäuser der Altenbergstraße. Zwischen den Straßen befinden sich mal steile, mal terrassierte Gartengrundstücke, manche verwildert,

manche als kleine hübsche Oasen in Schuss gehalten. Da unterhalb der vierspurigen Bergstrecke gelegen, dürfte der Geräuschpegel dort recht gering sein. Mir stieg Grillduft in die Nase, während ich mir die viel fotografierte Türmchenvilla oberhalb der B27 anschaute. Sie ist *der* optische Bezugspunkt, wenn man hier in die Stadt hinunterfährt. Der Metallaufsatz auf der Turmspitze wies allerdings eine bedenkliche Seitenneigung auf. Hoffentlich reparabel. Immerhin zeigt dies, dass an dieser Straße auch gewohnt wird. Immer wieder gibt es an dieser Bergautobahn Häuser. Hervorheben möchte ich auch die Jugendstilvilla, Hausnummer 51- 53. Ein repräsentatives Gebäude aus einer Zeit, als es noch schick war, an Hauptverkehrsachsen zu wohnen. Historische, aber auch moderne Gebäude finden sich über dem breiten Asphaltband, wo vielleicht nicht jeder wohnen mag. Bis in jüngste Zeit wurde hier aber noch gebaut. Noch oberhalb davon kamen mir sogar vier junge Leute entgegen. Ich war also nicht der einzige Passant. Wollten sie zu der zweiten Aussichtsplattform, die noch Bänkchen hat und einen tollen Ausblick über den Süden beschert?

Die Stahlträger, die die Aufhängungsdrähte für die Straßenlaternen tragen, sehen ein wenig aus wie jene an Eisenbahnstrecken. An ihnen finden sich immer wieder irgendwelche Antennenanlagen.

Schließlich landete ich am Ernst-Sieglin-Platz, wo die Neue Weinsteige eine Spitzkehre macht und die Bundesstraße in die Hohenheimer Straße übergeht. Dort ist das stadtbekanntes Haus 66, in dem einst Moni-Maus und Wally-Bär Kuschelsex versprochen. Das Edelbordell wurde Mitte der 90er Jahre geschlossen und das Haus von der Modemacherin Sonja Marohn übernommen. Mode macht die heute 70-jährige schon länger nicht mehr, sondern kümmert sich um ihre Immobilien und eine Degerlocher Weinlage. Vom 12. Mai bis 16. Juni findet hier aber noch der Besen 66 statt, in einem Gewölbekeller mit Zaubergarten. Wenn man diesen betrachtet, scheint der Verkehr plötzlich weit weg. An das Haus schließt eine kleine öffentliche Grünfläche an, von hübschem Mauerwerk eingefasst.

Sollte sich die E-Mobilität durchsetzen, wird es sicher wieder schick, in solchen Lagen zu wohnen und zu arbeiten. Abgase und Lärm sind vermutlich das Händikapp, warum die Weinsteige mit ihren wundervollen Aussichtspunkten von Passanten gemieden wird. Dabei lohnt es sich wirklich, diese Straße einmal genauer zu betrachten.

Ich nahm den unbekannteren Teil der Neuen Weinsteige unter die Füße, die sich zur Olgastraße hinabwindet. Wundervolle Häuser aus einer Zeit, als man das Wort „barrierefrei“ noch nicht kannte. Man muss zwischen der 36 und der 64 schon mal ordentlich steigen, um überhaupt erstmal zur jeweiligen Haustür zu kommen. Gegenüber, in einer der Schleifen, befinden sich traumhafte Häuser, die von beiden Seiten der Weinsteige zugänglich sind. Die Straße bleibt bis zum Schluss ein Erlebnis, mit verwunschenen Gärten, schönen Bäumen und prächtigen Villen.

Ich spazierte dann noch zum Gerber hinüber, weil ich noch zu Edeka musste. Edeka zeigt an seinen Wänden schöne Stuttgart-Bilder, die einen lokalen Bezug herstellen. Jener in Botnang übrigens, zeigt ein tolles Luftbild dieses Stadtteils. Dies ist sicher auf Kundenbindung abzie-

lend, aber dennoch schön anzuschauen. Im Gerber und vor allem in der Tübinger Straße war einiges los. Der Frühling hatte die Leute aus den Häusern geholt. Noch bis vor ein paar Jahren war die Tübinger Straße, trotz ihrer zentralen Lage, von den meisten Flaneuren gemieden worden. Heute blüht in ihr das pure Leben. Dafür sind andere Lagen, wie die Calwer Straße ins Konsumabseits geraten. Nächstes Ziel war die Markthalle. Auch die Dorotheenstraße ist zur Ausgehstrecke geworden. Café Nast, Marktstüble und Arche haben wieder groß aufgestuhlt und verleihen dem schönen Flecken eine wunderbare Atmosphäre. Das DoQu hat ordentlich Leute in diesen Teil der Stadt gezogen. Ich ging zu Merz & Benzing, einem Laden, aus dessen Bestand ich eine ganze Wohnung einrichten könnte und der mich vielleicht arm machen würde, hätte ich mehr Konsumpotenzial. Immerhin konnte ich zwei wunderbare toskanische Seifen erwerben und ich erfreute mich daran, dass die Markthallenterrasse wieder geöffnet ist. Hier eine Weile auszuharren ist eine schöne Angelegenheit.

8. April: Unweit meines Hauses Hauses saßen sechs Gelbkopfamazonen zwischen den Häusern und pickten auf einer Wiese herum. Luftlinie wohne ich nur 650 Meter vom Neckar entfernt und habe mich immer gewundert, dass ich nie Papageien sehe. Ich hatte mich schon damit abgefunden, dass sie nicht so auf Satellitenstädte stehen. Andererseits habe ich mit dem Tapachtal ein grünes Paradies vor der Nase und mehr Vogelgezwitscher, als in manchen ländlichen Regionen. Nun war es also nach eineinhalb Jahren soweit mit der Papageienpremiere.



Neue Weinsteige 51 - 53